

PANORAMA Nr. 668 vom 11.05.2006

Geschlagen, gequält, getötet – Datenschutz statt Kinderleben?

Anmoderation

Anka Reschke:

„Wenn es um misshandelte Kinder geht, kommt den meisten sofort die verhungerte 7-jährige Jessica aus Hamburg ins Gedächtnis. Aber es sind eben nicht nur diese besonders grausamen oder spektakulären Einzelfälle. Die Zahl der misshandelten Kinder steigt seit Jahren. Allein 2004 waren es 3400 Kinder, die von ihren Eltern geschlagen und gequält wurden. Und das sind nur die Fälle, die polizeilich erfasst sind. In Duisburg gab es im letzten Jahr eine solche Häufung von misshandelten Kindern, die an ihren Verletzungen sogar gestorben sind, dass es selbst dem zuständigen Kripobeamten der Mordkommission zuviel wurde. Thomas Berndt über einen engagierten Ermittler und seinen ungewöhnlichen Vorschlag, der vielleicht Kinderleben retten könnte.“

Er ist ein altgedienter, hartgesottener Ermittler. Heinz Sprenger, Leiter der Mordkommission in Duisburg. Normalerweise studiert er seine Kriminalitätsstatistik mit professioneller Distanz – das letzte Jahr allerdings hat selbst ihm hart zugesetzt.

O-Ton

Heinz Sprenger,

Kripo Duisburg:

„Wir haben 2005 alleine fünf Fälle gehabt, wo Kinder zu Tode gekommen sind. Und zu Kindern muss man sagen, das sind die Mitglieder unserer Gesellschaft, die sich am wenigsten wehren können. Und gerade wenn man so ein Würmchen vor sich liegen sieht, sei es misshandelt von den Eltern oder von anderen Personen, auch wenn man tote Kinder sieht – das macht sehr traurig.“

Anfang des Jahres finden die Duisburger Ermittler zwei tote Babys – eines in einer Plastiktüte, einfach weggeworfen in einen Park. Wenig später wird am Rheinufer die 9-jährige Selina angespült – ertränkt von ihrer eigenen Mutter. Und hier liegt die 4-jährige Nathalie beerdigt. Das Kreuz auf dem Duisburger Waldfriedhof hat das Bestattungs-Unternehmen ihr gespendet, denn die Eltern haben sich um nichts gekümmert. Der kurze Lebensweg des Mädchens – eine einzige Tortur.

O-Ton

Heinz Sprenger,

Kripo Duisburg:

„Nathalie wurde schon bei dem geringsten Anlass geschlagen. Und es kam dann auch soweit, dass der Stiefvater mit einem Stab des Kinderbettchens das Kind regelrecht verprügelt hat. Und irgendwann, so die Aussagen, war es dann im April 2004 so, dass er solange auf das Kind, ein vierjähriges Mädchen, eingeschlagen hat, bis es sich nicht mehr rührte, den Kopf über Tage schief hielt, sich gar nicht mehr richtig bewegen konnte, keine Nahrung mehr zu sich nahm und dann letzten Endes auch verstarb an den Folgen dieser Schläge. Damit man jetzt nicht strafmässig auffiel, haben beide dann beschlossen, dass Kind in ein Fass zu stecken und in Säure aufzulösen.“

Die Ermittlungen sind abgeschlossen. Aber Sprenger fahndet weiter, und zwar zusammen mit Kinderärzten und Rechtsmedizinern danach, wie solche Fälle schon im Vorfeld sich verhindern sind. Der Plan: Eine Verdachtsdatei gegen Misshandlungen. Denn zur Zeit erkennt man die Misshandlungen oft erst, wenn es zu spät ist. Meist erst hier in der Duisburger Rechtsmedizin: Alle 5 toten Kinder wurden hier obduziert. Blutergüsse, Knochenbrüche – Spuren eines jahrelangen Leidensweges. Einzelne Kinderärzte konnten das vorher kaum erkennen, weil sie das Kind vielleicht nur ein, zwei mal behandelt haben.

O-Ton

Lars Althaus,

Rechtsmedizin Duisburg:

„Man kann in solchen Fällen häufig schon von einem gewissen Ärzte- oder Kliniktourismus sprechen. Wir sehen in der Praxis häufiger, dass die Eltern bei jedem neuen Misshandlungsereignis Klinik und Arzt wechseln und dort verschiedene Geschichten angeben und so auch versuchen, zu vertuschen was letztlich passiert ist.“

O-Ton

Heinz Sprenger,

Kripo Duisburg:

„Und ich bin der festen Überzeugung, wenn man sofort darauf geachtet hätte, auf diese problematischen Familien, auf Spuren von Kindesmisshandlungen, und hätte diese Dinge eingegeben in einen Verdachtsdatei, auf die die Ärzte zurückgreifen können, dann wäre es zu der Tötung des einen oder anderen Kindes nicht gekommen.“

So sieht das auch der Vorsitzende der Duisburger Kinderärzte. Und fordert ebenfalls eine solche Verdachtsdatei. Bei einem Vertrauensarzt, so der Plan, sollen Hinweise auf Misshandlungen gemeldet werden können. Und an diesen Arzt können sich dann jederzeit die Kollegen wenden, wenn sie zweifelhafte Fälle zu behandeln haben.

O-Ton

Ralf Kownatzki,

Kinderarzt:

„Die Datenbank ist wünschenswert, um den Graubereich für die Kinderärzte fassbar zu machen. Das heißt also, der Graubereich noch unterhalb der Anzeigepflicht, der existiert, bevor die Kinder so schwer geschädigt sind, dass eindeutig ist, dass sie misshandelt sind.“

O-Ton

Heinz Sprenger,

Kripo Duisburg:

„Das heißt also, wenn eine Person jetzt mit einem Kind kommt, und der Arzt sieht, mein lieber Gott, das Kind hat hier zahlreiche Spuren, die auf eine Misshandlung schließen lassen, dann geht er mit dem Namen des Kindes zum Beispiel in eine solche Datenbank und sieht, aha, vor ungefähr einem Monat oder zwei Monaten war jemand mit diesem Kind schon bei einem Kollegen oder einer Kollegin und auch da ist so etwas festgestellt worden. Und spätestens da ist der Zeitpunkt gekommen, dass man dann auch die Polizei einschaltet.“

Zuvor allerdings hat sich schon der Datenschutz gemeldet. Alles nicht vereinbar mit der ärztlichen Schweigepflicht. Datenschutz vor Kinderleben?

O-Ton

Bettina Gayk,

Landesamt f. Datenschutz NRW:

„Die Datenbank ist natürlich auch deshalb nicht möglich, weil Ärzte nicht ohne weiteres untereinander Patientendaten weitergeben können. Eine gesetzliche Grundlage ist immer erforderlich, weil es geht hier um sogenannte sensitive Daten, nämlich Daten über die Gesundheit von Personen.“

O-Ton

Ralf Kownatzki,

Kinderarzt:

„Datenschutz ist ein hohes Rechtsgut. Aber ich denke, das Leben und die Unversehrtheit von Kindern sind ebenfalls ein, vielleicht aus meiner Sicht, und ich bin ja Anwalt der Kinder, höheres Rechtsgut, was es zu schützen gilt.“

Auch Colin hätte man vielleicht schützen können. Das Baby wurde monatelang gequält, geschlagen. Und wie so oft: seine Eltern wechselten immer wieder den Arzt – unbemerkt. Am Ende fanden ihn die Duisburger Ermittler - verdurstet und mit über dreißig Blutergüssen.

Abmoderation

Anja Reschke:

„Die Datenbank für Ärzte ist damit noch nicht vom Tisch. Im Endeffekt ist es Sache der Politik, die die Gesetze zu Lasten des Datenschutzes und zu Gunsten der Kinder ändern kann.“

Autor: Thomas Berndt

Kamera: Jochen Wagner

Schnitt: Carsten Kröger